Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 7 (1903)

Artikel: In die Brückenkette beissen

Autor: Wirz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die beiden Stücke sind Ueberbleibsel von der Uebertragung eines heiligen Leibes, der aus den Katakomben stammte, im Kanton Tessin. Das Datum der Anfertigung und ersten Benützung liess sich bis jetzt nicht eruieren.

Basel. E. A. Stückelberg.

Mittfastenlied aus Oberwil (Kt. Basel-Land).

An Mittfasten zog die Dorfjugend, einen Sack und einen Strohmann mit sich führend, in Gruppen von 3—4 Kindern von Haus zu Haus, indem sie folgende Verse „absang“:

Heer, Anneleis, hüt ist Mittelfaste;
Mer trette-d'r in d'Lache.
Heer, Anneleis!
Wenn-d'r is weit kei Mehl ge,
So muss-ech der Müller nim [nicht mehr] mahle.
Heer, Anneleis!
Wenn-d'r is weit kei Anke ge,
Muss-ech [d'] Kueh kei Milch me ge.
Heer, Anneleis!
Wenn-d'r is weit keini Eier ge,
Muss-ech der Iltis d'Hüener ne.
Heer, Anneleis!
Tanneriis, Tanneriis,
Mer chaufe d'Chüechli um e Priis.
Heer, Anneleis!
Mer hei e brennige Ma [1]) g'fange,
Er sig e Johr im Cheemi g'hange.
Heer, Anneleis!

Binningen b. Basel. Fr. Kestenholz, Lehrer.

In die Brückenkette beissen.

Zur Frage des Hrn. Pfr. A. Farner in Stammheim, im ersten Heft dieses Jahrgangs, Seite 61, ob auch noch in andern Gegenden der Brauch bestehe, Kindern, die zum ersten Mal über eine Brücke gehen, in Aussicht zu stellen, sie müssten dabei in eine Kette beissen, kann ich aus eigener Erfahrung folgendes beibringen: Ich bin in Wenslingen, im obern Baselbiet, aufgewachsen. Als ich als kleiner Bube, um das Jahr 1880, mit meinem Vater zum ersten Mal nach Aarau ging, sagte er mir selbst: Jeder, der zum ersten Mal die dortige Kettenbrücke überschreite, müsse tüchtig in die Kette beissen, dass man die Spur davon sehe; sonst falle er unfehlbar ins Wasser. Und so hab' ich denn auch tapfer eingebissen, so dass es einen Kritz in die Kette gab. Ich weiss noch die Stelle, wie ich auch heute noch den Schauer fühle, mit dem ich damals die Brücke betrat. Diese Sitte ist übrigens auch gegenwärtig noch ein verbreiteter Spass im obern Baselbiet. Sie gilt als eine Art Kraftprobe.

Ganz dasselbe — mit der Rheinbrücke in Basel — begegnet in den „Erzählungen und Bildern aus dem Baselbiet“ von B. T. Jonas, wo es in

[1]) Damit ist der Strohmann gemeint.

„der Baselfahrt", cap. II, von dem kleinen Christeli also heisst: „Darüber machte er sich noch die meisten Gedanken, dass er wie Alle, die zum ersten Mal nach Basel kommen, werde müssen in die Kette beissen. Denn das wurde ihm so bestimmt in Aussicht gestellt, und er hatte schon so oft davon reden hören ...., dass er daran nicht mehr zu zweifeln wagte und schon im Stillen für seine armen Zähnlein fürchtete .... Jedoch .... er dachte, wenn es ihm etwa zu heiss und schwer werden sollte: „Äbba! wenn es andere haben erleiden mögen, so mag ich es auch erleiden; der Ätti hat auch in die Kette beissen müssen und hat doch noch ein gutes Biss."

Etwas verwandtes ist wohl auch der Brückenstein in Chr. F. Gellert's Gedicht: „Der Bauer und sein Sohn".

Benken (Baselland). J. Wirz, Pfarrer.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

P. Sartori, Die Speisung der Toten. Programm des Gymnasiums zu Dortmund 1903. 70 doppelspaltige S. Gross-8°.

Dass der Verfasser auf dem Gebiete der vergleichenden Volkskunde kein Neuling mehr ist, hat er schon durch verschiedene einschlägige Arbeiten bewiesen.[1]) Auch die vorliegende zeichnet sich durch eine umfassende Sach- und Litteraturkenntnis aus. Zum ersten Mal finden wir hier ein grosses Material über diesen Gegenstand aus allen Himmelsrichtungen zusammengetragen. S. fasst den Begriff der Totenspeisung, wie aus der folgenden Inhaltsübersicht hervorgeht, möglichst weit: A. Pflege der einzelnen Seele: I. Vor der Bestattung: 1. Speisung des Toten, 2. Schmausereien der Hinterbliebenen; II. Die Mitgabe von Speisen an Tote: 1. Die Speisen werden ins Grab gelegt, 2. Die Speisen werden ausserhalb des Grabes angebracht; III. Der Leichenschmaus der Hinterbliebenen: 1. unmittelbar nach der Bestattung: a) am Grabe, b) im Hause, 2. Abschliessender L.-Schm. erst einige Zeit nach der Bestattung, Wiederholung des L.-Schm; IV. Fortdauernde Speisung des Toten: 1. am Grabe, 2. im Hause oder in dessen Nähe. B. Die Allerseelenpflege: I. Gelegentliche Speisung; II. Speisung zu bestimmten Zeiten und Tagen. C. Das Trauerfasten. D. Wie die Toten essen. E. Uebergang der Gaben an Tote in Opfer für Tote.

Der reiche Stoff bringt es mit sich, dass hin und wieder Dinge als Beweismaterial angeführt werden, über deren Rubrizierung man vielleicht anderer Ansicht sein könnte; auch dürfte sich der Satz, dass es kein Volk ohne Jenseitsglaube gebe, nach den Wedda- und Toalaforschungen der HH. Sarasin nicht mehr aufrecht erhalten lassen. Trotz alledem bedeutet die inhaltsreiche Arbeit eine grosse Bereicherung unserer Wissenschaft, und ich möchte es fast beklagen, dass sie nicht durch den Buchhandel einem grösseren Leserkreis zugänglich gemacht worden ist. E. Hoffmann-Krayer.

---

[1]) Der Schuh im Volksglauben. ZfVk. IV; Sondersprachen. Am Urquell V; Zählen, messen, wägen. Ib. VI; Glockensagen und Glockenaberglaube. ZfVk. VII. VIII; Ueber das Bauopfer. ZfEthn. XXX.